

Lesenswert 28

Mädchen zwischen 13 und 16





Lauren Wolk: Eine Insel zwischen Himmel und Meer. a.d. Englischen von Birgitt Kollmann. dtv/ Hanser 2018 · 287 S. · 14.95 · ab 13 · 978-3-423-64035-0 ★★★★★

Als Kind war ich oft traurig, wenn ich ein Buch zu Ende gelesen hatte. Wie gerne hätte ich noch weiter in dieser Welt gelebt. Der Abschied tat richtig weh. Das ist mir schon lange nicht mehr passiert, mit diesem Buch ist es mir aber genauso ergangen. Lauren Wolk bringt es fertig, eine wirklich spannende Handlung mit feiner Sprache, Fiktion mit Wirklichkeit zusammenzubringen und daraus eine runde Geschichte mit einer ganz besonderen Atmosphäre zu erzählen.

Crow (jajwohl, Krähe) heißt die Ich-Erzählerin, die ein Findelkind ist. Sie wurde als Neugeborene in einem alten Boot festgebunden und aufs Meer geschickt. Angeschwemmt wurde sie auf einer ganz kleinen Insel, auf der erst seit kurzer Zeit ein einziger Mensch wohnt, den sie nun Osh nennt. Der hat sie aufgezogen, allerdings nicht ganz alleine, sondern mit Hilfe von Miss Maggie, die auf der Nachbarinsel, die man bei Ebbe zu Fuß erreichen kann, lebt. Diese Insel, Cuttyhunk, gibt es tatsächlich, genau wie Penikese; nur die Insel, auf der Crow und Osh wohnen, ist fiktiv. Die Inseln gehören zu den Elizabeth-Islands vor Massachusetts, also Neuengland. Mit Penikese hat es eine besondere Bewandnis, auf dieser Insel war nämlich einmal ein Krankenhaus für Leprakranke, die dort in absoluter Isolation lebten – und starben.

Als Crow ihre Geschichte erzählt, ist das Krankenhaus schon aufgelöst worden, Penikese ist absolut unbewohnt. Nur der Friedhof und ein paar mehr oder weniger verfallene Gebäude erinnern noch daran – und wenn man genau hinguckt, findet man noch mehr Zeichen. Und weil das in der Realität so ähnlich gewesen ist, kann man sich ausrechnen, wann die Geschichte ungefähr spielt, demnach muss Crow vor 1921 geboren worden sein.

Die Bewohner von Cuttyhunk verhalten sich Crow gegenüber merkwürdig. Nicht gerade unfreundlich, aber im wahrsten Sinne des Wortes distanziert, und irgendwann erfährt Crow auch warum: Sie befürchten nämlich, dass Crow von Penikese kommt und diese Krankheit in sich hat – und ansteckend ist.

Crow ist ein nachdenkliches, intelligentes und selbstbewusstes Mädchen. Sie will nun endlich selbst erfahren, wo sie herkommt, wer ihre leiblichen Eltern sind und wer vielleicht noch dazu gehört. Dazu muss sie Mut aufbringen und sich durchsetzen, denn Osh ist darüber eher traurig und befürchtet sein Kind zu verlieren und auch Miss Maggie muss erst überzeugt werden, dass dieser Wunsch von Crow wirklich wichtig für sie ist.

Und nun beginnt für die Drei, die eigentlich nicht miteinander verwandt sind, aber doch so zusammengehören wie eine Familie und zumindest emotional aufeinander angewiesen sind, ein großes Abenteuer. Für Crow, die bislang nichts anderes kannte als ihre winzige Insel und



Cuttyhunk, die immerhin bot, was eine Kleinstadt zu bieten hatte, wird die Welt immer größer, immer gefährlicher und am Ende weiß sie genau, was sie vorher eigentlich auch nicht bezweifelt hatte, nämlich dass ihr Leben auf der kleinen Insel, in einem aus angeschwemmten Holz schief und krumm gebauten Hütte, mit Osh, der auch ein Geheimnis mit sich trägt und mit Maggie, genau richtig ist. Aber nun zu wissen, was vorher war und dass da vielleicht noch jemand ist, der zu ihr gehört, ist auch genau richtig.

Es fällt mir schwer, nicht mehr Details zu erzählen, denn alles hat Gewicht, nichts ist nur so dahin erzählt. Auch das, was eigentlich spektakulär ist, wird von der Autorin nicht aufgebauscht, nicht künstlich spannend gemacht, denn es ist nicht wichtiger als die Atmosphäre, als das Alltagsleben mit Katze, die Hummerkörbe, die Gartenarbeit. Ich wäre, glaube ich, mit diesem Alltagsleben schon zufrieden gewesen, habe mich aber natürlich von den spannenden und gefährlichen Ereignissen so in den Bann ziehen lassen, dass ich das Buch noch einmal ganz in Ruhe lesen möchte: um die Insel-Atmosphäre und die Sprache zu genießen. [jutta seehafer]



Cornelia Funke & Guillermo del Toro: Das Labyrinth des Fauns. a.d. amerikanischen Englisch von Tobias Schnettler, ill. von Allen Williams. Fischer 2019 · 318 S. · 20.00 · ab 15 · 978-3-7373-5666-4 ★★★★★

Ofelias Mutter hat wieder geheiratet und zieht mit ihrer Tochter zu ihrem neuen Mann. Capitán Vidal ist ein böser Mensch, das merkt Ofelia sofort. Er hat keine Gefühle, kennt keine Gnade und ist nur an seinem ungeborenen Sohn interessiert. Er jagt für das Franco-Regime im Spanien des Zweiten Weltkriegs Widerstandskämpfer, die sich in den Wäldern verborgen halten. Ofelia versucht, Vidal so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen. Dabei findet sie in einem Labyrinth im Wald einen Faun, der sagt, er warte auf die lange verschollene Prinzessin seines Königreiches und Ofelia könnte diese Prinzessin sein, wenn sie drei Prüfungen bestünde. Dazu überlässt er Ofelia einige magische Gegenstände und eine Fee, die ihr dabei behilflich sein sollen.

Die Prüfungen erweisen sich für die märchenbegeisterte Ofelia als machbar, was ihr aber viel stärker zusetzt, ist der Capitán, der immer so aussieht, als wolle er ihr im nächsten Augenblick ein Messer in den Rücken rammen. Genauso ergeht es auch Mercedes, der jungen Haushälterin in der Kaserne. Nur, dass Mercedes noch mehr Grund hat, Angst vor Capitán Vidal zu haben, da sie für die Guerilleros spioniert. Trotz der dauerhaft bösen und bedrohlichen Atmosphäre werden sie und Ofelia Freundinnen. Als sich die kriegerische Lage zuspitzt, Ofelias Mutter schwer krank wird und auch das Erfüllen ihrer Prüfungen auf dem Spiel steht, kann Ofelia sich nur noch auf ihre geliebten Märchenbücher verlassen.

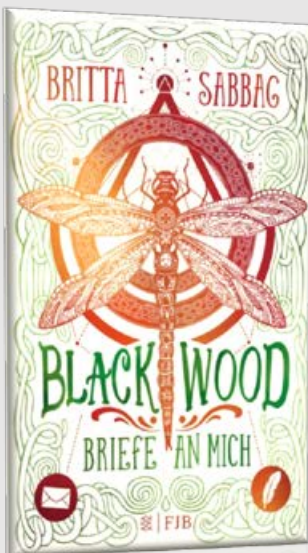
Die Geschichte wird von einem auktorialen Erzähler erzählt. Außerdem gibt es eine kleine Rahmenhandlung, die einige hundert Jahre früher spielt und die Herkunft der magischen Artefakte



erklärt, die im Umlauf sind. In gewisser Weise erklärt das auch die Charaktere der Handelnden, es wird zwar nicht explizit gesagt, aber Mercedes und Vidal haben ein paar dieser Objekte in ihrem Besitz.

Laut Einleitung ist der Roman die Buchversion des Films „Pans Labyrinth“, an dessen Geschichte, Dialogen und Figuren fast nichts verändert wurde, abgesehen von der Einführung der Rahmenhandlung. Ich habe den Film nicht gesehen, weshalb ich die Ähnlichkeit nicht beurteilen kann, aber wenn die Autorin das selber sagt, wird das wohl auch so sein. Auf alle Fälle kann man sich aus den Beschreibungen sehr gut eine Welt vorstellen, auch die Atmosphäre ist sehr fesselnd und emotional aufgeladen. Es ist kein wirklicher Fantasyroman, es ist eher ein Drama für ältere Leser, überhaupt nicht witzig oder hell, alles düster, böse und hilflos. Das ist beeindruckend und durch die auktoriale Erzählweise bekommt man auch genug Einsicht in alle Charaktere. Wer nach etwas Gutem sucht, wie in einem klassischen Märchen, wird hier enttäuscht.

Nichts für zarte Gemüter, fesselnd und spannend bis zum Schluss, mit großer visueller Kraft. Sehr gut zu empfehlen. [julia kohn]



Britta Sabbag: Blackwood. Briefe an mich. Fischer FJB 2019 · 442 S. · 18.99 · ab 14 · 978-3-8414-4013-6 ★★

Nach dem Tod ihrer Mutter muss die 15-jährige Gesine zu ihrer Tante und einzigen noch lebenden Verwandten Wanda ziehen und somit das lebendige, städtische Wien gegen endlose grüne Weiden im ländlichen Irland tauschen. Gesines Freude über diesen Umzug hält sich dementsprechend in Grenzen und so nimmt sie schon in ihrer ersten Nacht wieder Reißaus – nur um nach wenigen Kilometern mit einem verstauchten Knöchel im Graben zu landen. Und als ob es nicht schon peinlich genug wäre, zwei Stunden später wieder in Tante Wandas Cottage abgeliefert zu werden, weiß dank der bestens informierten örtlichen Radiostation nun auch jeder Einwohner Blackwoods über Gesines missglückte Ankunft Bescheid. Doch ihre Pechsträhne reißt nicht ab,

denn sowohl in Wandas Haushalt als auch in der Schule tritt Gesine zielsicher von einem Fettnäpfchen ins nächste. In ihrem Kummer wendet sich Gesine an die einzige Person, die ihr noch bleibt – an sich selbst. Sie schreibt sich einen Brief und verschließt ihn im alten Schreibtisch ihrer Mutter. Doch dann passiert das Unglaubliche und am nächsten Tag findet Gesine eine Antwort – einen Brief geschrieben von ihrem zukünftigen Ich!

Gesines Ankunft in Blackwood läuft ab frei nach dem Motto „Was schief gehen kann, geht schief“. Innerhalb kürzester Zeit blamiert sie sich durch einen vereitelten Fluchtversuch, beleidigt die Nachbarin ihrer Tante, bringt Wandas Kater gegen sich auf und schließlich auch Wanda selbst, als sie in deren urwaldähnlichem Garten einen wohlmeinenden, aber fehlgeleiteten Kahlschlag veranstaltet. Gesines Charakter ist eine bemerkenswert katastrophale Mischung aus Taktlosigkeit, Unachtsamkeit, Naivität und sozialer Inkompetenz. Natürlich hat sie gerade erst völlig



unerwartet ihre Mutter verloren und muss nun von einem Tag auf den anderen in einem völlig fremden Land leben. Doch auch vorher, während der Zeit in Wien mit ihrer Mutter, hatte Gesine keine gleichaltrigen Freunde. Und so schreibt sich Gesine ihren Kummer in einem Brief von der Seele, adressiert ihn an sich selbst und erhält wenig später auf wundersame Weise eine aufbauende, wenn auch leicht kryptische Antwort von der Gesine aus der Zukunft.

Dann jedoch gerät der mysteriöse, magische Schreibtisch, der anscheinend Briefe durch die Zeit schicken kann, erst einmal in Vergessenheit und Gesine widmet sich ihrer unglücklichen Schwärmerie für Arian Mary, den Erben der Blackwood'schen Butterdynastie. Unglücklich deshalb, weil der perfekte Arian natürlich eine ebenso perfekte, blonde Freundin hat, die Gesine vom ersten Moment an ein Dorn im Auge ist. Doch dank Zufall oder Schicksal hat sich die Leiterin der Theater-AG für das diesjährige Weihnachtsstück ausgerechnet den Nussknacker ausgesucht, denn die sonst so tollpatschige Gesine ist eine begabte Ballerina und hat somit die ideale Gelegenheit, ihrem Traum- und Nussknackerprinzen Arian näher zu kommen.

Zwischenzeitlich taucht die Sache mit dem Schreibtisch wieder auf und plötzlich wimmelt es in dieser Geschichte nur so mysteriösen Andeutungen à la „Tu was ich nicht tun konnte“ und „Ich konnte meinem Schicksal nicht davonlaufen“ aus einem Brief von Gesines verstorbener Mutter, „Er ist nicht gut für dich“ von Tante Wanda über Arian und natürlich allerlei Andeutungen der zukünftigen Gesine. Aufgelöst wird leider nichts davon. Man erfährt weder, was Wanda gegen Arian oder die Mary-Familie hat, und das angebliche „dunkle“ Familiengeheimnis der Marys stellt sich wenig überraschend nur als heiße Luft heraus, noch wird das eigene Familiengeheimnis erforscht (z.B. was es mit dem Schreibtisch auf sich hat, warum Gesines Mutter damals überstürzt Irland verließ und ob ihr Tod vielleicht doch kein Zufall war) und stattdessen in Form besagten Schreibtisches einfach ins Meer geworfen – im wahrsten Sinne des Wortes. Angesichts der Anzahl der losen Handlungsfäden kann man diese Aktion durchaus interpretieren als die bildgewordene Frustration der Autorin, diese Geschichte endlich zu Ende zu bringen. Anders kann ich mir dieses unlogische und unbefriedigende Ende nicht erklären.

Zusammengefasst: *Blackwood* ist ein Buch, das sich nicht so ganz entscheiden kann, welche Geschichte es nun eigentlich darstellen möchte und am Ende von allem ein bisschen, aber vor allem leicht frustrierend ist. [ruth breuer]



Kim Kestner: *Heaven's End. Wen die Geister lieben.* Fischer
KJB 2019 · 475 S. · 17.00 · ab 13 · 978-3-7373-4134-9 ★★

Jojo wohnt in einem kleinen Dorf in Schottland; um zum Ende der Welt zu gelangen, muss man nur den Wald durchqueren, dann steht man am Atlantik. Ein Ort, an dem es einen nicht wundern würde, wenn hinter dem nächsten Stein ein Troll auftaucht oder Feen badeten. Trotz dieser mystischen Atmosphäre gilt Jojos Familie im Dorf als wunderlich, weil sie alle Geister sehen können.



Für Jojo ist dieses Leben in zwei Welten normal, aber es fällt ihr sehr schwer, nichts davon nach außen dringen zu lassen. Manchmal möchte sie einfach den anderen Menschen beweisen, dass sie sich das nicht alles ausdenkt. Da tut es gut, dass das neue Mädchen in der Schule, Kate, Jojo glaubt und sie endlich einmal eine richtige Freundin hat. Nicht so hilfreich ist es bei der Partnersuche, insbesondere wenn der Auserwählte ausgerechnet der Sohn des ortsansässigen Lords ist.

In einigen Wochen wird ein großes Jubiläum gefeiert, vor 500 Jahren wurde im Dorf ein berüchtigter Schwarzmagier erfolgreich besiegt. Lokale Betriebe versuchen aus diesem Spuk natürlich Geld zu schlagen, aber es gibt auch ein paar wirklich unheimliche Vorkommnisse. Keller stürzen ein, Personen werden vom Pech verfolgt, Geisterjäger ergreifen die Flucht. Und das hat irgendetwas mit einem Fluch zu tun, den der Schwarzmagier vor einem halben Jahrhundert über die Dörfler verhängt hat. Jojo beginnt nachzuforschen, mit Verbindungen ins Geisterreich kommt man an erstaunliche Informationen. Das, was dabei herauskommt, ist ungeheuerlich, der Magier will aus dem Totenreich wiederauferstehen. Jojo und ihre Freunde müssen das unbedingt verhindern!

Jojo ist die fast 16-jährige Ich-Erzählerin. Es ist der erste Band einer Trilogie, ergo ist die Geschichte nicht vollständig abgeschlossen. Der Schwarzmagier wurde zwar gebannt, aber es gibt ja noch weitere Flüche. Natürlich könnte auch der Magier noch einmal wiederkehren, aber dann würde sich die Handlung im Kreis drehen.

Insgesamt nimmt die Liebesgeschichte zwischen Jojo und dem jungen Lord mehr Raum ein, als das Geisterbekämpfen. Wirklich gruselig ist es nie und rätselhaft auch eher selten. Die Vorkommnisse sind nicht außergewöhnlich und auch die Auflösungen sind wenig einfallsreich, mit dem Universalheilmittel Liebe kann sogar der extrem große Machtunterschied zwischen den Hauptpersonen und dem Magier ausgeglichen werden.

Auch die Liebesgeschichte alleine ist nach Schema F aufgebaut, zuerst können sich Jojo und Zachary nicht leiden, verspotten einander, später finden sie ungewöhnliche Hobbies des anderen heraus und werden gegen familiäre Widerstände ein Paar. Das alles ist in der Entwicklung sehr langsam und braucht unendlich viel Erzählzeit, was mit der trägen Geistersuche eine schleppende und langatmige Handlung ergibt. Schön ist hingegen, dass die Beziehung aller Figuren zueinander so ausführlich und detailliert beschrieben wird, warum wer was über wen denkt und wie die Charaktere sich unterscheiden. Das schließt auch eine nähere Erläuterung der Geister mit ein, inklusive Tiergeister.

Insgesamt ergibt die Kombination aus vielen interessanten Einfällen eine leichte und unterhaltsame Geschichte, die trotz des zumindest zur Hälfte düsteren Themas gut gelaunt ist. [julia kohn]



Julya Rabinowich: *Hinter Glas*. Hanser 2019 · 201 S. · 16.00 · ab 14 · 978-3-446-26218-8 ★★★★★

Alice lebt in der Stille. Sie ist von ihr umgeben und sie passt sich ihr an, sie möchte von niemandem wahrgenommen werden und meidet ihrerseits jeglichen Kontakt zu Mitschülern oder Gleichaltrigen. Dabei könnte man als Außenstehender meinen, Alice' Leben sei perfekt und sie habe keinen Grund sich zu beschweren: großes Haus, großes Auto, teure Klamotten und Eltern, die sie behüten wie ihren Augapfel. So könnte es immer weitergehen, doch dann taucht Niko auf und reißt Alice aus ihrer Festung der Einsamkeit. Seine Beharrlichkeit durchbricht Alice' Panzer und weckt zum ersten Mal so etwas wie Lebensfreude in ihr – und den Mut, gegen ihre aktuelle Situation aufzubegehren. Alice folgt Niko und lässt sich mit ihm zusammen auf ein völlig neues Leben voller unbekannter Herausforderungen ein. Doch das anfängliche Ge-

fühl von absoluter Freiheit lässt bald nach und Alice erkennt, dass ihr Weg zur Selbstbestimmung noch nicht zu Ende ist...

Die Romane von Julia Rabinowich zeichnen sich vor allem durch ihren poetisch anmutenden, aber nicht übertriebenen Schreibstil aus. Er passt zu dem Charakter von Alice, die sich erst wie ein Sprössling im Wind verhält – immer angepasst und jeglichem Druck ausweichend –, bevor sie sich zu einem kräftigen Baum entwickelt, der auch bei Sturm nicht umknickt und für sich selbst einsteht. Auf knapp 200 Seiten erzählt die Autorin kurzweilig und genau im richtigen Tempo die Geschichte von Alice und ihrer Emanzipation. Alice lebt mit ihren Eltern in einem schönen und großen Haus, doch so wie die Villa ihres Großvaters das Haus ihrer Eltern überragt, so bestimmt der Großvater auch ihrer aller Leben. Er ist ein jähzorniger und zu Gewalt neigender Mann, dessen Wut sich angesichts seines altersbedingten körperlichen Verfalls noch zu vervielfachen scheint und sich infolgedessen gegen all jene wendet, die ihm nicht entkommen können – wie die ständig wechselnden Dienstmädchen und natürlich Alice und ihre Eltern. Als sein Sohn fühlt sich Alice' Vater von der Gunst, dem Geld und der Arbeit, die im sein eigener Vater gibt, abhängig und ist dadurch nicht in der Lage, seine Frau oder seine Tochter gegen die verbalen bis körperlichen Attacken des alten Mannes zu beschützen. Im Gegenteil führt seine Verzweiflung dazu, dass er selbst gelegentlich ausfällig wird, während Alice' Mutter der Situation mit Hilfe von Alkohol zu entfliehen versucht.

Es ist ein Teufelskreis, dem sich Alice ausgeliefert sieht, bis sie Niko begegnet und das erste Mal das starke Bedürfnis entwickelt, ein anderes Leben zu leben. Was wie eine relativ standardisierte, moderne Romeo und Julia-Geschichte über zwei verliebte Teenager beginnt, geht schnell in eine Ausreißergeschichte über – was überraschend ist, angesichts der Tatsache, dass es Alice' Leben bisher zumindest an nichts Materiellem mangelte und Geldsorgen für sie völlig fremd waren. Doch hier ist die Geschichte noch nicht zu Ende, denn auch das Leben mit Niko ist nicht der



Traum von Freiheit und Selbstbestimmtheit, den sich Alice vorgestellt hatte. Ihre Beziehung verändert sich und bald fühlt sich Alice wieder eingeeengt, während sie gleichzeitig ihre Eltern nicht vergessen kann, die jetzt mehr denn je unter der Tyrannei des Großvaters leiden müssen. Und so schließt sich der Kreis, als Alice wieder an den Anfang – zu ihren Eltern – zurückkehrt und sie sich zusammen der Wurzel allen Übels – dem Großvater – stellen.

Wie schon in ihren bisherigen Büchern, wählt die Autorin für „Hinter Glas“ ein Thema aus dem Leben und macht daraus in gewohnt hoher Qualität einen emotionalen und gut geschriebenen Roman. [ruth breuer]



Gayle Forman: Zusammen wie Schwestern. a.d. Amerikanischen von Stefanie Schäfer. Fischer FJB 2019 · 288 S. · 14.99 · ab 14 · 978-3-8414-2239-2 ★★

Journalistin und Autorin Gayle Forman kam mit dem Thema der Umerziehungsanstalten für Jugendliche in den USA zum ersten Mal in Kontakt, als sie einen ► [Artikel](#) darüber schrieb und Betroffene interviewte. Der Titel des Artikels, „Disturbing Behavior“ (dt. „Verstörendes Verhalten“), suggeriert, dass es sich dabei um Jugendliche handelt, die völlig die Kontrolle über ihr Leben verloren haben und nur noch durch härteste Maßnahmen zu retten sind. Im Artikel selbst wird man aber mit der Wahrheit überrascht: In vielen Fällen handelt es sich nicht einmal um Verhalten, das korrigiert werden muss, und selbst in den Fällen, wo wirklich eine gewisse Hilfe nötig gewesen wäre, haben die strengen und befremdlichen Methoden in den Anstalten wenig zur Besserung beigetragen. Man kann sich in jedem Fall fragen, welches jugendliche Verhalten es rechtfertigen könnte, dass man im Pyjama von fremden Männern aus dem Bett gezerrt und mitgenommen wird, und wie sehr man als Eltern versagt haben muss, um so etwas in Betracht zu ziehen.

Die 16-jährige Brit spielt in einer Punkband, hat Tattoos und kommt oft spät nach Hause. Sie kommt nicht mit ihrer Stiefmutter zurecht, wobei ihr Vater ihr die Schuld an allen Konflikten gibt. Nur nach und nach erfährt der Leser, welche Art von Problemen die Familie mit Brits Mutter gehabt hat und wieso der Vater sich um seine Tochter solche Sorgen macht, dass er sie lieber wegsperret als sich mit ihrem Verhalten auseinandersetzen. Tatsächlich merkt man nämlich schnell, dass Brit eigentlich ein ganz normales Mädchen ist. Trotz ihres Musikerlebens nimmt sie keine Drogen und tut auch sonst nichts, womit sie einen Aufenthalt in einer Anstalt für Problemjugendliche verdient hätte. Dazu kommt, dass ihr Vater sie auf perfide Weise hintergeht, um sie in Red Rock einweisen zu lassen. Bei der Red Rock Academy handelt es sich um ein heruntergekommenes Gebäude mit Stacheldraht. Es gibt eine entwürdigende gynäkologische Untersuchung bei der Einweisung und ein Belohnungs- und Punktesystem, das die Insassen – allesamt Mädchen – dazu bringen soll, sich gegenseitig zu überwachen, was weitgehend funktioniert. Trotzdem schafft Brit es schnell, Freunde zu finden: die stylische Bebe, die lesbische Cassie, die



übergewichtige Martha, die alle keinen Grund haben, in der Anstalt zu sein. Und dann ist da noch V, ein älteres Mädchen mit einem ganz besonders düsteren Geheimnis. Trotz aller Schwierigkeiten finden die Fünf Möglichkeiten, ein enges Band zu knüpfen und sich gegenseitig zu helfen. Aber können sie gegen ein strenges System, das von ihren Eltern ausdrücklich befürwortet wird, ankommen?

Es ist wirklich schockierend, was die Autorin in ihrem Buch beschreibt. Doch hier liegt das Problem: Es ist *zu* schockierend. Es scheint, dass sie so sehr über die Ungerechtigkeit solcher Institutionen schreiben wollte, dass sie etwas über die Stränge geschlagen und dadurch ihre Erzählung unglaubwürdig gemacht hat. Das fängt schon beim Essen an. Dieses wird als widerlich beschrieben, was qualitativ auch stimmen mag, es handelt sich dabei aber um Burger, Nuggets, Eis und Kekse, und es ist sehr schwer vorstellbar, dass so eine Einrichtung diese Art von Essen servieren würde. Das „Sicherheitssystem“ der Anstalt basiert fast ausschließlich auf Angst, für echte Vorkehrungen fehlt der Einrichtung scheinbar das Geld, weswegen die Mädchen auch nachts einfach durchs Haus schleichen können. Brits Vater schließlich kriegt gleich zu Beginn des Buches mit, wie grob man mit seiner Tochter umgeht, lässt sie aber dennoch in Red Rock. Dinge dieser Art häufen sich und hinzu kommt, dass der Fokus allein darauf liegt, wie schrecklich die Einrichtung ist, sodass für tiefere Charakterisierung der Figuren kein Raum bleibt. Brit ist die einzige, die nicht eindimensional ist, das Zusammenspiel ihrer Facetten entspricht aber doch eher einem Stereotyp und nicht einem interessanten Charakter.

Insgesamt ist *Zusammen wie Schwestern* eine wichtige und auch spannende Geschichte, die aber besser (da glaubwürdiger) gewesen wäre, wenn die Autorin nicht so sehr auf den Schockfaktor gesetzt hätte. So empfindet man die Schilderungen der undifferenzierten, übertriebenen Grausamkeit und die flachen Charaktere doch als störend, sodass das Buch bestenfalls gehobener Durchschnitt ist. [natalie korobzow]



Claire Legrand: *Zorngeboren* Die Empirium-Trilogie. a.d. amerikanischen Englisch von Alexandra Rak & Ariane Böckler. Arctis 2019 · 592 S. · 20.00 · ab 14 · 978-3-03880-020-0 ★★★★★(★)

Claire Legrand (*1986) lebt aktuell in New Jersey, wo sie als Bibliothekarin arbeitet. An *Zorngeboren* schrieb sie über dreizehn Jahre, was sich vor allem in der elaborierten Welt widerspiegelt. Der Buchdeckel enthält innen vorne eine Karte der Welt Avitas, hinten eine Übersicht der sieben Elemente mit zuständigem Heiligen, Urform und anderen relevanten Angaben, die in der Geschichte eine große Rolle spielen. In der Mitte gibt es einige heraustrennbare Karten mit Portraits der Hauptfiguren.

Immer abwechselnd erzählt *Zorngeboren* die Geschichte von zwei Frauen, deren Schicksale zusammenhängen. Jedes Kapitel wird durch ein Zitat aus den



fiktiven Schriften der jeweiligen Welt eingeleitet. Das verbindende Glied ist eine Prophezeiung, wonach die Welt eine Sonnenkönigin und eine Blutkönigin sehen wird, eine mit der Macht, die Welt zu retten und eine, sie zu zerstören.

Die Welt des ersten Erzählstrangs entspricht ungefähr dem typischen Fantasy-Mittelalter-Setting. Die Feinde der Menschen, die Engel, sind nach langen Kämpfen hinter einer Pforte gefangen. Die 18-jährige Rielle, Tochter des Kommandanten in Celdaria, hat unangemessene Gefühle für den Kronprinzen Audric, der schon ihrer besten Freundin Ludivine versprochen ist. Manche Menschen in der Welt haben besondere Kräfte, die mit einem bestimmten Element verbunden sind. Rielle beherrscht allerdings alle sieben Elemente und kann ihre Kräfte nur schwer kontrollieren, weswegen sie sie seit ihrer Kindheit geheim halten muss. Als sie durch einen Fehler dennoch ans Licht kommen, werden ihr einige Prüfungen auferlegt, die sie bestehen muss, um zu beweisen, dass sie ihre Kräfte nur zum Wohl ihres Landes einsetzen wird. Dabei steht nicht weniger auf dem Spiel als ihr Leben, doch bald wird ihr klar, dass sich noch viel beängstigendere Dinge anbahnen.

Ein Jahrtausend später, in einer Welt, die am ehesten der Zeit der Industrialisierung ähnelt und in der die Zauberkräfte der Vergangenheit nur noch als Legenden und Mythen betrachtet werden, verdient die gefürchtete Eliana im Westen in Ventera als Kopfgeldjägerin den Lebensunterhalt für ihren kleinen Bruder und ihre kranke Mutter. Bei einem ihrer Aufträge wird sie in die Aktivitäten einer Gruppe von Rebellen, die sich gegen die Herrschaft des Kaisers wehren, verwickelt. Durch die notgedrungene Allianz werden ihre pragmatischen und ausschließlich am Wohl ihrer Familie orientierten Werte sowie alles, was sie über sich und die Welt zu wissen glaubte, in Frage gestellt.

Dieses Buch hat mich nach einem etwas stockenden Start so mitgerissen, wie es lange kein Fantasy-Buch mehr geschafft hat. Nachdem sich die Spannung eingependelt hat, bauen der ständige Perspektivenwechsel und die nicht allzu langen Kapitel viel Spannung auf, was immer dazu einlädt, „noch ein bisschen“ weiterzulesen. Spannung wird auch dadurch erzeugt, dass das Handeln von Rielle und Eliana echte, dramatische Konsequenzen hat. Die beiden Hauptcharaktere sind so facettenreich, wie man es sich nur wünschen kann. Sie treffen moralisch fragwürdige Entscheidungen, sind leidenschaftlich und unfassbar menschlich. Dagegen sind die anderen Figuren, besonders die Antagonisten viel weniger gut ausgearbeitet. Gerade letztere bleiben in ihren Motiven relativ undurchsichtig und sind nur für die Handlung, nicht aber als eigenständige Figuren interessant. Aus der weniger guten Ausarbeitung resultiert auch, dass man die romantischen Beziehungen von Rielle und besonders von Eliana nicht richtig nachfühlen kann. Dafür gibt es einige ungewöhnliche Twists, die stereotypen Geschlechterrollen von Romantasy werden hier umgekehrt, da es die Frauen sind, die düster und gequält sind und sich rücksichtslos verhalten, während ihre Gegenstücke sie fast bedingungslos liebevoll unterstützen.

Sprachlich leidet das Buch ein wenig unter den üblichen Schwierigkeiten von Fantasybüchern. Die Namen sind ein ungeordneter Mischmasch aus englisch, französisch und skandinavisch anmutenden ausgedachten Wörtern, die aber immerhin nicht zu abgedreht sind. Begriffe wie z.B. „Adatrox“ werden einfach erwähnt, ohne erklärt zu werden, was teilweise Spannung erzeugen kann, hier sind die Begriffe aber teilweise zu wichtig und werden gleichzeitig zu lange unerklärt



gelassen, als dass man darüber hinweglesen könnte. Rielle und besonders Eliana leiden auch unter den gleichen „coolen“ Sprüchen, die dem Leser oft als Flirten verkauft werden, die aber nicht weniger peinlich sind, wenn sie Frauen statt Männern in den Mund gelegt werden.

Der Beginn des Buches – eine Vorausschau – verrät schon relativ viel und die Beziehung zwischen Rielle und Eliana wird dem Leser relativ früh klar. Dennoch schafft es die Autorin, eine rasante, spannende Geschichte zu schreiben, die man nicht aus der Hand legen kann. Es gibt leider weitere kleinere Kritikpunkte. Es ist mir z.B. völlig unklar, inwiefern die Prüfungen, denen Rielle sich stellen muss, zeigen sollen, dass sie ihrem Land treu ergeben ist, wodurch die Prämisse der halben Geschichte verloren geht. Ich hätte mir außerdem mehr Feinheiten bei den kulturellen und linguistischen Zusammenhängen in der Welt gewünscht. Diese hätten aus der Geschichte etwas wirklich Großartiges gemacht. Warum die Engel böse sind, bleibt z.B. nach dem ersten Band noch abzuwarten, bisher scheint es mir nur eine Entscheidung zu sein, mit der die Autorin etwas Originelles erschaffen wollte.

Es gibt noch einige Dinge, an denen man in diesem Buch hätte feilen können, aber wen es nicht stört, dass die Autorin ein bisschen mehr auf Extreme setzt als auf Logik, dem kann ich das Buch wärmstens empfehlen, denn es enthält eine Unmenge von originellen Ideen und ist – trotz allem – insgesamt ein beeindruckendes, düsteres Meisterwerk. [natalie korobzow]



Jenn Bennett: *Unter dem Zelt der Sterne*. a.d. Englischen von Claudia Max. Carlsen 2019 · 400 S. · ab15 · 15.00 · 978-3-551-58398-7 ★★★★★

Ich habe dieses Buch regelrecht verschlungen und ab einem gewissen Zeitpunkt immer damit gerechnet, dass es jetzt bestimmt zu kitschig wird oder wie so oft langweilig oder plakativ wird – aber nein, wenn etwas zu bemerken wäre, dann, dass das Ende zu schnell kam...

Zorie ist ein sympathisches junges Mädchen und eine tolle Ich-Erzählerin. Sie ist keines der coolen Mädchen, darauf legt sie auch gar nicht unbedingt Wert. Sie hat ihr Hobby in den Sternen, heißt, in der Astronomie, gefunden. Das letzte Jahr war für sie sehr schwer, was sie vor allem ihrem Nachbarn und ehemals besten Freund (und vielleicht sogar noch mehr?) Lennon zu verdanken. Er hat sie ohne Erklärung sitzen lassen und ihr nie erklärt, warum.

Darüber ist sie nun – nach eigener Einschätzung – einigermaßen hinweggekommen. Oder etwa doch nicht? Zu allem Überfluss muss sie sich nun der Tatsache stellen, dass ihr Vater, seit eh und je sehr aufbrausend, noch weitaus schwerwiegendere Fehler hat, die es ihr schwermachen, ihm zu verzeihen. Sie befindet sich in einer Zwickmühle und nur deshalb nimmt sie das Angebot ihrer Freundin an, mit zum Glamping zu fahren. Als sie erfährt wer alles mitkommt, kann Zorie schon nicht mehr zurück, obwohl sie spürt, dass das eine explosive Mischung aus „Vielleicht-Freundin“,



Schwarm und „Ehemals-vielleicht-großer-Liebe“ ist, die ihre Gefühle auf eine Achterbahnfahrt zu schicken versprechen.

Was ein harmloser Trip mit einem kleinen Ausflug in die „echte“ Wildnis des *Death Valleys* sein sollte, wird durch das unmögliche Verhalten der verzogenen Freunde zu bitterem Ernst. Und plötzlich sieht sie sich mit Lennon gestrandet in der Wildnis des King's-Forest-Nationalparks in der Sierra Nevada. Sie, die noch nie gecampt hat und gern alles ordentlich geplant hat, muss sich nun auf den wandererfahrenen Lennon verlassen, der die Verantwortung übernimmt und sie aus der Wildnis herausführen wird. Dass das nicht ganz ohne diverse kleine und größere Katastrophen verläuft, ist klar. Erstaunlich ist, dass die Autorin sich auf realistische Zwischenfälle beschränkt und die Geschichte eher auf das Innenleben und die Konflikte ihrer beiden Protagonisten richtet, die sich nicht nur aus der Wildnis des Nationalparks herauskämpfen müssen, sondern auch aus dem Dickicht ihrer Gefühle, dem vielen Ungesagten und den Fragen.

Da ich selbst gern wandere, kann ich die Gefühle, die Schmerzen, die Umstände, aber auch die schönen Erfahrungen, die damit verbunden sind, gut nachvollziehen und ich habe es genossen, von der Schönheit der Natur, dem Campen an sich, der Freude über eine warme Dusche usw. zu lesen. Ich konnte an vielen Stellen mit Zorie mitfühlen, die sich von heute auf morgen von der Außenwelt abgeschottet sieht und nur mit ihrem Willen und ihrer eigenen Kraft etwas an der Situation ändern kann.

Es ist ein wunderschön geschriebenes Buch, das dem Wesen der Freundschaft, der Frage, was einen Menschen verändert und was richtig und was falsch ist, auf den Grund geht. Zorie ist dafür die richtige Person, denn sie schildert die aus diesen Fragen entstehenden inneren Konflikte ehrlich und nachvollziehbar. Ihr immer wieder in Stresssituationen auftretendes Nesselfieber dient als bildlicher Hinweis auf Stressauslöser und hilft ihr, sich auf das Wichtige zu konzentrieren. Sie schildert ihr Gefühlschaos, in das sie fieberhaft versucht, Ordnung zu bringen, gefühlvoll und selbstironisch. Zum humorvollen Ton des Buches trägt zu hohem Maß Lennons trockener Humor bei. Lennon ist die verantwortungsvolle Person des Buches, die weiß, dass Wandern etwas ist, das Mut, Kenntnis der Gefahren und gute Vorbereitung benötigt. Zorie muss ihm wohl oder übel vertrauen, auch wenn ihr das anfangs schwer fällt. Bleibt zu hoffen, dass dieses Abenteuer gut ausgeht...

Wie wichtig Karten als Wegweiser sind, weiß jeder Wanderer und in diesem Buch sind die von Lennon gezeichneten Karten, die jedem Buchteil vorangestellt sind, ein tolles Extra. Hier lässt sich der Weg der Protagonisten auf eine locker-leichte Art und Weise nachvollziehen und sie sind schön anzusehen.

Also alles in allem ein wundervolles Buch, das man nur weiterempfehlen kann! [sara rebekka vonk]



Sarah J. Maas: Das Reich der Sieben Höfe (4). Frost und Mondlicht. a.d. amerikanischen Englisch von Anne Brauner. dtv 2019 · 342 S. · 17.95 · ab 14 · 978-3-423-76251-9 ★★★★★

Nachdem sie den Krieg gegen den König von Hybern unter großen Verlusten gewonnen haben, versuchen Feyre, Rhysand und ihre Freunde vom Hof der Nacht, wieder so etwas wie Normalität einkehren zu lassen. Doch die Wunden sitzen tief und auf ihnen allen lasten noch die schrecklichen Erinnerungen an die vergangenen Monate. Feyre kämpft darum wieder Zugang zu ihrer Malerei zu finden, während sie Rhysand, der in politischen und geschäftlichen Dingen unterwegs ist, nur selten zu sehen bekommt. Das Geheimnis von Velaris ist nun offen worden und während die Stadt des Sternenlichts langsam wiederaufgebaut wird, müssen neue Bündnisse unter den Herrschern der Sieben Höfe geschmiedet werden – doch nicht alle sind auf Frieden aus. Feyres Schwestern Nesta und Elain leben nun mit ihr in Velaris und während sich Elain langsam an ihr neues Leben in ihrem neuen Körper gewöhnt, ertränkt Nesta ihren Zorn und ihre Verachtung in Alkohol. Mit der herannahenden Wintersonnenwende bereiten sich alle auf die bevorstehenden Feierlichkeiten vor, während am Horizont unbemerkt bereits die nächste Bedrohung aufzieht ...

„Frost und Mondlicht“ ist die erste Novelle dieser Reihe und spielt nach den Ereignissen des Finales der „Reich der Sieben Höfe“-Trilogie, während sie gleichzeitig in die neue Trilogie der Autorin überleitet, die im gleichen erzählerischen Universum spielen wird. Die „Reich der Sieben Höfe“-Trilogie hat viele Fans auf der ganzen Welt, die nach neuem Material lechzen, und somit hat die Entstehung dieses Buches sicherlich auch einen marketingtechnischen Hintergrund, denn die Ereignisse sind zwar interessant und unterhaltsam, aber sicher nicht zwingend erforderlich für die neue Trilogie, deren Auftaktband erwartungsgemäß mit einer Zusammenfassung der bisherigen relevanten Ereignisse beginnen dürfte.

Ich würde dieses Buch daher nicht als „Must Read“, aber sehr wohl als „Should Read“ einordnen, denn, von der inhaltlichen Relevanz und dem Marketingaspekt einmal abgesehen, stellt es eine perfekte Brücke zwischen den beiden Trilogien dar. Viele Bücher oder Trilogien dieses Genres gipfeln in einem spektakulären Krieg, Kampf oder ähnlichem und mit dem Ende desselben endet auch das Buch. Doch diese „Ende gut, alles gut“-Mentalität hat meiner Meinung nach ausgedient – in fiktiven Geschichten und erst recht im wahren Leben, wo das Thema „Mentale Gesundheit“ endlich auf dem Weg ist, die nötige Relevanz zu erhalten. Insofern bin ich froh über das Erscheinen von *Frost und Mondlicht*, denn dieses Buch dient hauptsächlich der Aufarbeitung der physischen und psychischen Traumata, die unsere Helden während der ersten drei Romane – und speziell des dritten – erleiden mussten. Tatsächlich haben alle wichtigen Figuren dieser Reihe, aber besonders Rhysand, Mor, Cassian, Azriel und Lucien eine ziemlich brutale Vergangenheit, auf die die Ereignisse aus den ersten drei Teilen noch aufgeladen wurden. So versuchen sie nun



also, alle auf ihre Weise und mal mehr, mal weniger auf die Unterstützung aus dem engen Freundeskreis zurückgreifend, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Es ist wichtig und richtig, die verletzte Seite dieser scheinbar unbesiegbaren Krieger und stolzen Charaktere zu zeigen und nach dem ganzen Drama im finalen Teil einen Gang runterzuschalten mit einer Geschichte, deren Höhepunkt die Feier zur Wintersonnenwende ist.

Wer die Spannung und Action der ersten drei Teile erwartet, wird von diesem Buch zwangsläufig enttäuscht werden. Denjenigen sei jedoch gesagt, dass diese Geschichte als Atempause gedacht ist, als Übergang zwischen den beiden Trilogien – und insofern ist sie gelungen. Und natürlich ist dies auch nur die Ruhe vor dem nächsten Sturm ... [ruth breuer]



Melissa Keil: Zusammen sind wir unendlich. a.d. Englischen von Yvonne Hergane. Carlsen 2019 · 320 S. · ab 14 · 16.99 · 978-3-551-5891-8 ★★

Sophia hatte schon immer eine Vorliebe für alles, was mit Mathe und Zahlen zu tun hat, Menschen hingegen sind für sie ein Rätsel. Außer ihrer besten Freundin Elsie hat sie daher auch keine sozialen Kontakte und beschäftigt sich in ihrer Freizeit lieber mit Mathe, Lernen und Wissenschaftlern. In ihrem letzten High School Jahr wird das aber plötzlich anders: Während des Biologieunterrichts taucht in ihrem Mäppchen plötzlich eine Spielkarte auf, die Herz Zwei. Das Rätsel, wie die Karte auf geradezu magische Weise dort hingekommen ist, ist für Sophia eine willkommene Abwechslung von ihren Zukunftsängsten. Die Angst, im wahren Leben nicht zurechtzukommen wegen ihres fehlenden Verständnisses für Emotionen, hatte bei ihr in den letzten Monat immer wieder zu Panikattacken geführt. Als dann auch noch während der von Sophia gehassten Theaterprobe plötzlich eine geheimnisvolle Papierrose erscheint und in Flammen aufgeht, untersucht sie die Vorfälle genauer und findet heraus, dass ihr Mitschüler Josh dafür verantwortlich ist. Der scheue Hobbymagier himmelt Sophia schon lange heimlich aus der Ferne an und nutzt ihre natürliche Wissbegier, um ins Gespräch zu kommen. Die beiden unterschiedlichen Einzelgänger verbringen schon bald immer mehr Zeit miteinander und während Josh Sophia immer mehr verfällt, zweifelt sie selber immer mehr daran, ob sie überhaupt in der Lage ist, eine Beziehung zu ihren Mitmenschen aufzubauen. Trotz der schwierigen Umstände ist Josh entschlossen, Sophia zu zeigen, dass es so etwas wie „normal“ gar nicht gibt und jeder Mensch besonders ist.

In dem Dschungel von immer gleichen Jugendbüchern mit immer gleichen Protagonisten, deren Story immer wieder nach dem gleichen Prinzip abläuft, freue ich mich immer sehr über Bücher mit besonderen Protagonisten, die authentisch sind und Charakter zeigen. Unter diese Charaktere fällt erfreulicherweise zumindest einer der Protagonisten dieses Buches: Josh, der starke Einzelgänger, der mit seinem Durchhaltevermögen, seinem Mut und seiner Stärke zeigt, dass man sich nicht anpassen muss, um im Leben zu gewinnen, sondern immer Menschen findet, die einen



akzeptieren wie man ist. Schade ist, dass Sophie mit ihrem Mitprotagonisten einfach nicht mithalten kann. Sie soll als rationaler Zahlenmensch mit Schwierigkeiten im Sozialverhalten erscheinen, wirkt aber nie ganz harmonisch. Die Darstellung ihrer Figur ist einfach nicht konsistent: Mal ist sie die Wissenschaftlerin mit Inselbegabung, mal verhält sie sich total frech und selbstbewusst und redet mit ihrer besten Freundin, als wäre sie der Star Cheerleader der High School. Vor allem ihre Gefühlsdarstellung ist zu instabil und unglaubwürdig, weswegen auch sie als Figur nie wirklich die Tiefe zeigt, die man bei Josh findet.

Neben der recht unharmonischen Konzeption von Sophies Charakter spielt sie auch mit Josh nicht wirklich gut zusammen. Ihre Dialoge wirken zum Teil sehr zäh und angestrengt. Auch die Storyline bietet nicht viele Überraschungen. Der Roman ist flüssig erzählt und bietet fraglos eine kurzweilige Lektüre für zwischendurch. Wirklich ans Herz geht der sehr ansprechend gestaltete Jugendroman aber leider nicht und bleibt bei der Umsetzung von Story und Figurendynamik weit hinter seinem Potenzial zurück. [tatjana mayeres]



Julie Murphy: *Ramona Blue*. a.d. amerikanischen Englisch von Kattrin Stier. Fischer FJB 2019 · 400 S. · ab 14 · 18.99 · 978-3-8414-4025-9 ★★★★★

Julie Murphy (*1985) ist eine Bibliothekarin aus Texas, die bereits vier Bücher geschrieben hat. *Ramona Blue* ist das zweite Jugendbuch, das nach [Dumplin'](#), einem Buch über „body positivity“, ins Deutsche übersetzt wurde.

Ramona, ein 1,90 m (nicht 1,80 m, wie im Klappentext angegeben) großes Mädchen mit blauen Haaren, lebt in einem Trailer, weil ihr Haus durch Hurrikan Katrina zerstört wurde, als sie fünf Jahre alt war. Den engen Raum teilt sie sich mit ihrem hart arbeitenden Vater und ihrer schwangeren Schwester sowie deren nutzlosem Freund. Ihre Mutter lebt getrennt von ihnen und nimmt nur wenig am Leben ihrer Kinder teil. Neben der Schule hat Ramona noch mehrere Jobs und fühlt allgemein ein starkes Verantwortungsbewusstsein, da sie das Gefühl hat, dass ihr Vater nicht für die Familie sorgen kann. Außerdem ist Ramona lesbisch, darin ist sie sich ganz sicher. Ganz überraschend kommt zum letzten Schuljahr ihr Kindheitsfreund Freddie zurück in die Stadt. Mit ihm entdeckt Ramona ihre Leidenschaft für das Schwimmen, sieht sich aber auch plötzlich mit Gefühlen konfrontiert, die sie nie für möglich gehalten hätte – zumindest nicht gegenüber einem Jungen.

Die Autorin hat in diesem Buch gleich mehrere gesellschaftliche Probleme, insbesondere solche, mit denen sich Jugendliche konfrontiert sehen, erfolgreich thematisiert. Die sexuelle Identität, die Suche nach dem richtigen Label, all das kann verwirrend sein, wenn man zwischen traditionellen Vorstellungen und diversen modernen Strömungen, die Labels abschaffen oder eine Vielzahl von diesen erlauben wollen, gefangen ist. Mit Ramonas Sommerflirt Grace werden die Schwierigkeiten eines Outings als bi- bzw. homosexuell beschrieben; durch den dunkelhäutigen



Freddie können dagegen ganz nebenbei auch noch Probleme von afroamerikanischen Jugendlichen in den USA angesprochen werden, auch wenn dies nur ganz marginal angerissen wird. Auch andere Fragen werden angesprochen, z.B. ob es einen „weniger Mädchen“ macht, wenn man Mädchen mag.

Ramona selbst macht im Grunde das durch, was auch Menschen durchmachen, die plötzlich merken, dass sie nicht einer vermeintlichen Norm entsprechend heterosexuell, sondern homosexuell sind, nur eben andersherum. Nachdem sie viele Jahre sicher war, dass sie nur Mädchen mag, bringt Freddie sie dazu, ihre Gefühle und ihr ganzes Wesen zu hinterfragen – aber ist das Label „lesbisch“ wirklich das, was ihr Wesen ausmacht? Die Autorin verarbeitet Argumente, die besonders Menschen geläufig sein werden, die sich auf Plattformen wie Tumblr aufhalten und vielleicht schon selbst damit auseinandersetzen, die aber auch immer mehr im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs Einzug finden. Begriffe wie „homoromantisch“ und „demisexuell“ sind einerseits als Schubladen in der Pubertät nützlich, wo jeder verstärkt nach „seiner“ Identität sucht, können aber andererseits auch Verwirrung durch mehr Schubladen als die traditionellen schaffen. Diese Probleme werden, finde ich, in diesem Buch sehr differenziert herausgearbeitet. Ein ganz zentraler Satz fasst Ramonas Überlegungen zusammen: „Ich entscheide mich für Jungen. Ich entscheide mich für Mädchen. Aber das Entscheidende ist, dass ich entscheide.“ (S. 273)

Das Buch erzählt eine gut lesbare Geschichte über die Suche nach der Identität, Verpflichtung gegenüber der Familie und darüber, was Armut für die Zukunftsplanung von jungen Menschen bedeutet. „Eine hinreißende Liebesgeschichte“, wie auf dem Cover beworben, ist es aber definitiv nicht. Natürlich muss es nicht immer eine schnulzige Herzschmerz-Romanze sein, aber in diesem Buch standen so viele andere Dinge im Vordergrund, dass der Handlungsstrang mit der Beziehung nicht auf besondere Weise hervorsticht. Dafür hat das Buch aber genug andere Stärken, mit denen es beworben werden könnte. [natalie korobzow]

Inhalt

1. Lauren Wolk: Eine Insel zwischen Himmel und Meer. dtv/ Hanser 2018	2
2. Cornelia Funke & Guillermo del Toro: Das Labyrinth des Fauns. Fischer 2019	3
3. Britta Sabbag: Blackwood. Briefe an mich. Fischer 2019	4
4. Kim Kestner: Heaven's End. Wen die Geister lieben. Fischer 2019	5
5. Julya Rabinowich: Hinter Glas. Hanser 2019	7
6. Gayle Forman: Zusammen wie Schwestern. Fischer 2019	8
7. Claire Legrand: Zorngeboren Die Empirium-Trilogie. Arctis 2019	9
8. Jenn Bennett: Unter dem Zelt der Sterne. Carlsen 2019	11
9. Sarah J. Maas: Das Reich der Sieben Höfe (4). Frost und Mondlicht. dtv 2019	13
10. Melissa Keil: Zusammen sind wir unendlich. Carlsen 2019	14
11. Julie Murphy: Ramona Blue. Fischer 2019	15